

Der Evangelische Friedhof in Biberach

Vorarbeiten zu einer Inventarisierung des Grabmalbestandes

Ein Erinnerungsort

Viele der auf dem Evangelischen Friedhof Biberach erhaltenen Grabmale und Grabausstattungen sind von großem gestalterischen und historischen Wert. Zusammen mit dem wertvollen Baumbestand bestimmen sie nicht nur den Gesamteindruck des historisch gewachsenen Friedhofs, sie repräsentieren auch im weitesten Sinne die dort Bestatteten. Alle auf dem Evangelischen Friedhof zur letzten Ruhe Gebetteten haben in Biberach zumindest einen Teil ihrer Lebenszeit verbracht, und viele von ihnen haben in ihrem Leben die Entwicklung der Stadt entscheidend mitgestaltet.

Doch mit jedem entfernten und jedem neu aufgestellten Grabmal verändert sich dieser Erinnerungsort. Die einst prächtige und repräsentative Art des Totengedenkens ist heute weitgehend von einer schlichteren Form abgelöst, der die Prägekraft der alten Grabmale in hohem Maße abgeht. Gerade diese aussagekräftigen Grabmale aber gewährleisteten den besonderen Charakter des Evangelischen Friedhofs. Mit den im April und Mai 2002 durchgeführten Vorarbeiten zur Inventarisierung des Friedhofs ist die dauerhafte Bewahrung des historischen Grabmalbestandes und der Struktur der Anlage in greifbare Nähe gerückt.

Friedhof und Denkmalpflege

Über 10 000 historische Friedhöfe gibt es nach einer Erfassung des Deutschen Heimatbundes allein in den alten Bundesländern.¹ Viele von ihnen sind in ihrem Bestand gefährdet, dem Verfall oder der planmäßigen Zerstörung preisgegeben. Besonders bei in Nutzung stehenden historischen Friedhöfen war bis vor wenigen Jahren die Abräumung ganzer Grabfelder zu beklagen. Dies geschah in der Regel ohne Dokumentation der Grabstätten. Die historischen Grabmale, oft kunsthandwerklich qualitativ, wurden zu Steinsplitt zermahlen.

Dabei birgt ein historischer Friedhof neben den Bestattungen eine Vielfalt geschichtlicher Zeugnisse: Hochkreuze und Einfriedungen, Kapellen und Tore, Mauern und Brunnen geben neben der Disposition der Anlage und dem gewachsenen Baum- und Grünbestand Aufschluss über die lokale Alltags-, Wirtschafts-, Religions- und Kunstgeschichte. Sie allesamt sind ebenso Zeugen der kulturhistorischen Entwicklung im Umgang mit dem Tod.

Aus diesem Grund wurden historische Friedhöfe bereits bei der im späten 19. Jahrhundert einsetzenden systematischen Inventarisierung des Denkmalbestands berücksichtigt.² Eingetragen wurden allerdings meist nur Grabmale aus der Zeit vor 1850. Heute werden auch Grabmale der Gründerzeit und Jahrhundertwende, der 1920er- und 30er-Jahre bis in die Zeit um 1950 sowie wichtige bauliche Elemente eines Friedhofs erfasst. Die Inventare bestätigen die große kulturgeschichtliche Bedeutung des Bestandes, aber auch seine akute Gefährdung und Zerstörung.

Unterschutzstellung und konkrete Erhaltung aber sind Herausforderungen, die nur mit konsequenter Überzeugungsarbeit, planerischer Kreativität und engagierter Öffentlichkeitsarbeit zu meistern sind. Historische Friedhöfe brauchen die Unterstützung aller, nicht zuletzt die der Angehörigen der dort Bestatteten.

Zur Geschichte des Evangelischen Friedhofs

Der Evangelische Friedhof ist ein Begräbnisort mit 750-jähriger Geschichte.³ Seit 1239 befand sich hier, außerhalb der Stadtmauern und jenseits der Rissfurt, am Fuß der Steige nach Bergerhausen das „Äußere Spital“, das Hospital zum Hl. Geist. Seit 1319 allerdings wurde „der Spital“ in Etappen an den heutigen Standort innerhalb der Stadtmauern verlegt. Der 1529 erweiterte ehemalige Spitalgottesacker wurde nach Einführung der Reformation de facto zum evangelischen, der nördlich der Stadt gelegene Siechen-Friedhof bei der 1404 geweihten Magdalenenkapelle 1575 endgültig zum katholischen Friedhof.

Eine Hl.-Geist-Kapelle ist urkundlich seit 1279 an dieser Stelle belegt. 1662 wurde der jetzige Bau der Heilig-Geist-Kirche geweiht. Ihr 1603 errichteter Vorgängerbau war 1633 mitsamt dem benachbarten Beinhaus von schwedischen Truppen zerstört worden. Zu drei Seiten wird der Friedhof von einer stattlichen Mauer umgeben: Der nördliche Abschnitt wurde 1896 neu erbaut, der östliche und vor kurzem unter städtischer Regie neu eingedeckte Mauerzug mit seinen charakteristischen Wandnischen geht in die Zeit des Wiederaufbaus nach dem 30-jährigen Krieg zurück, die südliche Mauer entlang des Treppenaufgangs zur Bergerhauser Steige und der gusseiserne Zaun an der Ulmer Straße mitsamt dem Eingangstor wurden bei der Erweiterung des Friedhofs im Jahr 1860 errichtet.⁴

Inventarisierung des Evangelischen Friedhofs – bisheriger Verlauf

Vorprojekt

Das im Mai 2002 durchgeführte Vorprojekt über die 87 Grabstätten und deren Grabmale in den Grabfeldern A und B (sowie diverse Einzelobjekte) diente der Entwicklung eines Bewertungsschemas, das den Bedürfnissen und dem Erhaltungsinteresse des Friedhofsträgers Rechnung trägt.

Schritt 1: Erfassung

In einem ersten Schritt wurden die Grabstätten fotografisch erfasst, die Grablage ermittelt, eine Kurzbeschreibung des Grabmals angefertigt und die Inschrift auf dem Grabmal vollständig transkribiert.

Schritt 2: Recherche

Auf dieser Grundlage baute die nun folgende Archivrecherche auf, in der Informationen über die Personen, wie Berufsstand, öffentliche Ämter, Standort des Gewerbes, Familienverbindungen, Tätigkeiten in Vereinen und Gemeinde u. ä. ermittelt wurde.

Schritt 3: Bewertung

Mit den erhobenen Daten und dem Wissen über die Verstorbenen wurde unter Berücksichtigung der gestalterischen Qualität des Grabmals jede einzelne Grabstätte bewertet. Zur besseren Feststellung der Wertigkeit besteht der Schlüssel aus zwei Ziffern: Die erste Ziffer zeigt den künstlerischen Wert des Grabmals an, die zweite Ziffer die stadtgeschichtliche Bedeutung der bestatteten Person(en).

Die Bewertung ist in vier Grade abgestuft:

3 = herausragend

2 = bedeutend

1 = geringe Bedeutung

0 = unbedeutend

Bei den 87 Grabstätten der Grabfelder A (15) und B (72) ergab sich folgende Bewertung:

	A	B	gesamt
3/3 herausragende künstl. und stadtgesch. Bedeutung	2	1	3
3/2 herausragende künstl. / hohe stadtgesch. Bed.	1	3	4
3/1 herausragende künstl./ geringe stadtgesch. Bed.	1	–	1
3/0 herausragende künstl./ keine stadtgesch. Bed.	–	1	1

2/3 hohe künstl./ herausragende stadtgesch. Bed.	–	1	1
2/2 hohe künstl. und hohe stadtgesch. Bed.	1	4	5
2/1 hohe künstl./ geringe stadtgesch. Bed.	2	4	6
2/0 hohe künstl./ keine stadtgesch. Bed.	1	3	4
1/3 geringe künstl./ herausragende stadtgesch. Bed.	–	1	1
1/2 geringe künstl./ hohe stadtgesch. Bed.	1	6	7
1/1 geringe künstl. und stadtgesch. Bed.	3	7	10
1/0 geringe künstl./ keine stadtgesch. Bed.	1	17	18
0/3 keine künstl./ herausragende stadtgesch. Bed.	0	0	0
0/2 keine künstl./ hohe stadtgesch. Bed.	0	1	1
0/1 keine künstl./ geringe stadtgesch. Bed.	1	2	3
0/0 weder künstl. noch stadtgesch. von Bedeutung	1	21	22

Von 87 Grabstätten der beiden Grabfelder A und B sind also 26 aus künstlerischen und/oder stadtgeschichtlichen Gründen erhaltenswert. Hochgerechnet auf den gesamten Friedhof bedeutet dies, dass bei rund 580 Grabstätten immerhin von ca. 170 erhaltenswerten Objekten auszugehen ist. Die verbleibenden 494 Grabstätten des Friedhofs sollen im ersten Halbjahr 2003 bearbeitet werden, sodass mit der Fertigstellung des Inventars Mitte kommenden Jahres die Grundlagen für die in Zukunft erforderlichen Schutz-, Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen geschaffen sind.

Schutzkonzept

Um den Charakter der Anlage und die wertvollen Objekte zu erhalten, werden, was die künstlerische Bedeutung betrifft, alle hoch und herausragend eingestuften Grabmale als erhaltenswert ausgewiesen. Was die stadtgeschichtliche Bedeutung betrifft, gilt dies für alle herausragend eingestuften Grabmale. Für die als erhaltenswert eingestuften Grabstätten werden Empfehlungen hinsichtlich des konservatorischen Um-

gangs ausgesprochen. Das Landesdenkmalamt wird nach Abschluss der Inventarisierung einzelne Grabstätten und Grabausstattungen als Kulturdenkmale (nach § 2 DSchG) ausweisen.

Sonderprojekt Epitaphien und Gedenktafeln

Doch nicht nur frei stehende Stelen gibt es als Grabzeichen auf dem Evangelischen Friedhof. Über den nördlichen und östlichen Mauerzug verteilt, finden sich auch 26 Epitaphien und Gedenktafeln. Während die Epitaphien an der nördlichen Friedhofsmauer ihren heutigen Standort unter Umständen erst 1896 beim Neubau des Mauerzuges erhielten, sind die Epitaphien der östlichen Mauer am ursprünglichen Standort erhalten. Im Juli 2002 wurden diese fotografisch dokumentiert, beschrieben, transkribiert und auf ihre Schäden hin untersucht. Durch die erstmalige Transkription der Namen, Daten und mitunter umfangreichen Inschriften war auch die anschließende Archivrecherche zu den verewigten Personen äußerst fruchtbar und aufschlussreich. Lassen sich doch wichtige stadt- und familiengeschichtliche Aspekte bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen.

Bei einem Ortstermin mit dem Landesdenkmalamt, dem städtischen Bauverwaltungsamt und einem Experten für Steinrestaurierung wurden die Ergebnisse der Dokumentation vorgestellt sowie Schadensbilder und erforderliche Konservierungsmaßnahmen im einzelnen diskutiert. Vom Restaurator wurde anschließend für jedes Objekt ein ausführliches Konservierungskonzept⁵ erarbeitet, das vom Bauverwaltungsamt in Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt in mehreren Abschnitten umgesetzt werden kann.

Zum Beispiel ...

Anstatt eines summarischen Überblicks über den Grabmalbestand soll nun eine im Hinblick auf den künstlerischen und stadtgeschichtlichen Wert repräsentative Auswahl in chronologischer Reihung einen Einblick in die kunst- und kulturgeschichtliche Vielfalt des Evangelischen Friedhofs geben.

1. Epitaph des Bürgermeisters Georg Gaupp

Lage: Östliche Mauer, hinter Grabstätte Kretzschmann (J a 10), rechts hinter Grabstätte Gaupp (J a 8/9)

Maße: H 143, B 82 (35)

Typus: Rechteckplatte

Material: Molassesandstein

Datierung: 1674



Beschreibung: Die hochrechteckige, an den oberen Ecken gekappte Sandsteinplatte ist bündig in die Friedhofsmauer eingelassen. Mit breitem Randschlag versehen, ist die Ansichtsfläche horizontal in zwei Zonen unterteilt. Die obere Hälfte zeigt das Wappen des Verstorbenen; das Feld ist nach drei Seiten hin eingrahmt von Blattgirlanden und Rosetten in den Ecken, nach unten hin von Schweifwerk und mittlerer Engelsbüste. Es handelt sich um Reliefe auf versenktem Hintergrund. Das linke (heraldisch das rechte) Feld des Allianzwappens ist viergeteilt: Versetzt sind zweimal ein steigender Hund und zwei gekreuzte Lanzen zu sehen. Im rechten Wappenschild steht ein Wilder Mann mit einer Keule. Der geschlossene Helm trägt eine Krone, aus der ein steigender Hund mit Halsband springt. Der Helmbusch umgibt die beiden Schilde. Die untere Hälfte der Platte nimmt das Schriftfeld in Kapitalis-Lettern ein. Reste von Farbfassungen sowohl

am Stein (Rot und Ocker im Wappenfeld, Schwarz in der Schriftfassung) als auch in der ursprünglich flächig verputzten Mauernische (Rahmung mit schwarzem Beistrich).

Inschrift: „MEINE AUGEN SEHEN STETS NACH/DEM HERREN DAN ER WIRDT MEINEN FU/ES AUS DEM NETZE ZIEHEN PSAL: 24.V:15/ ANNO 1611 IST DER WOHL EDELVEST HERR/ GEORG GAUPP BURGERMAISTER UND/STATT [RECHNER] IN DIE WELT GEBORN/ANNO 16[36] [...] IN DEN INERN/RAT [...] TER ERWE/HL [...] [AN]NO 1648/N [...] [D]URCHALL/[...] [W]AHL ZUM/[BURGERMAISTER] [...] [STA]TTRECH/[NER] [...] DISE AM/[...]“

Biografie: Georg Gaupp wurde am 16. November 1611 als Sohn des Spitalschulmeisters Caspar Gaupp und dessen Frau Maria geb. Wittler in Biberach geboren.⁶ 1625 bis 1631 studierte er Jura an der Universität Tübingen, 1631 bis 1633 an den Universitäten Basel, Straßburg und Leyden. Aus seiner dritten Ehe mit Rosina Walliser, der Tochter des Johann Walliser, Vogt zu Unter- und Oberbalzheim, gingen 14 Kinder hervor, von denen zehn das Erwachsenenalter erreichten. 1636 zum Oberbaumeister gewählt und in den Inneren Rat aufgenommen, wurde Gaupp als Kämpfer für Parität und religiösen Frieden 1648 zum Bürgermeister gewählt und später in den Adelsstand erhoben. Seit 1652 besaß er das „Stadtadvokatenhaus“ am Kapellenplatz. Georg Gaupp starb am 12. November 1674. Angesichts seiner Verdienste um den interkonfessionellen Ausgleich und die wirtschaftliche Gesundung Biberachs nach dem 30-jährigen Krieg gilt der Ahnherr Friedrich Hölderlins als „der bedeutendste Biberacher des 17. Jahrhunderts“ (Decker-Hauff).

Zustand: Sehr schlecht.

Schäden: Im unteren Drittel großflächig abgewittert, hier Totalverlust der Inschrift.

Maßnahmen: Zunächst erfolgt die manuelle Reinigung von biogenem Bewuchs und anderen Verschmutzungen mittels kleiner Bürsten, Holzspatel, Skalpelle und unter auf das unbedingt erforderliche Minimum reduziertem Einsatz von Wasser. Eine eventuell notwendige Entsalzung, u. U. in mehreren Zyklen, wird als dauernasse Zellstoffkompressen aufgetragen. Nach ausreichender Trocknung erfolgt die chemische Festigung und Konsolidierung des Steins, anschließend die Hinterfüllung von Schalen. Ein Ausbau des Epitaphs ist vorerst nicht erforderlich.

2. Epitaph des Bürgermeisters Martin Wieland

Lage: Hinter Grabstätte Haug (F a 33/34/35/36)

Maße: H 186, B 92, T 10 (13)

Typus: Rechteckplatte

Material: Molassesandstein

Datierung: 1685



Beschreibung: Die große, hochrechteckige, über 10 cm starke Sandsteinplatte mit Relief ruht auf einem Betonsockel und wird von vier Versetzankern aus Eisen gehalten. Rundum ist in gesamter Plattenstärke ein Zementschuh angetragen. Die Ansichtsfläche ist in der Horizontalen in zwei Hälften unterteilt. Die obere Hälfte zeigt ein Allianzwappen: links (heraldisch rechts) das Wappen Wielands, rechts (links) das Wappen der Ehefrau, einer geborenen Erhard aus Augsburg.⁷ Die untere Hälfte füllt eine Kartusche, begrenzt von einer dicken Blattgirlande und die Restfläche bedeckendem, bewegtem akanthusartigem Blattwerk. Beide Teile sind als Relief auf versenktem

Hintergrund ausgeführt. Die Kartusche trägt die lateinische Inschrift in Kapitalis. Das Epitaph ist den Befunden nach zur Bauzeit der Mauer (1896) angebracht worden.⁸

Inskrift: „MARTINVS WIELANDVS I.V.D./CONSUL BIBERACHE[NSIS] OPTIME/CONSULENS:/NATVS ANNO MDCXXIII DIE 18 NOVEMB:/[...] QUAM [...] TIS [...] TIS [...] ET [...] M [...]“

Biografie: Dr. Martin Wieland, Jurist und Urgroßvater des Dichters Christoph Martin Wieland (1733–1813), wurde am 18. November 1624 als Sohn des Schwarzbärenwirts und Senators Sebastian Wieland (1588–1635/36) geboren. 1651 war Martin Wieland Mitglied des Inneren Rats sowie Kapellen- und Almosenpfleger, 1669 Kirchenpfleger, 1673 Mitglied des Geheimen Rats. 1674 wurde er zum Bürgermeister gewählt; im selben Jahr erwarb er das Haus Gymnasiumstraße 27 („Wieland-Haus“), das zuvor der patrizischen Familie Rollin gehört hatte. Aus seiner Ehe mit Walpurga Wern gingen 12 Kinder hervor.⁹ Martin Wieland starb am 1. Januar 1685.¹⁰

Zustand: Sehr schlecht.

Schäden: Das Epitaph aus Plattensandstein der oberen Meeresmolasse aus dem Bodenseeraum (Tertiär) weist starke Verwitterungsschäden durch stetig sich wiederholende Durchfeuchtung und Abtrocknung der Steinoberfläche auf. Großflächige starke Absandungen haben in der unteren Hälfte zum Verlust der ehemals wohl umfänglichen Inschrift bis auf wenige Zeilen geführt, die Ornamentik ist nur noch schemenhaft zu erkennen. Die Schadensbilder waren schon vor zwei Jahrzehnten ersichtlich. Überlegungen, das Epitaph ins Braith-Mali-Museum zu überführen, wurden damals allerdings nicht weiter verfolgt.

Maßnahmen: Siehe Epitaph Georg Gaupp. Aufgrund des Umfangs der Schäden und der erforderlichen Maßnahmen muss das Epitaph ausgebaut und in der Werkstatt konserviert werden. Anschließend sollte es unbedingt an einem vor Witterungseinflüssen geschützten Ort aufgestellt werden.

3. Grabmal des Pfarrpflegers Johann Jakob Christian Egen

Lage: Nördliche Mauer, hinter Grabstätte

Neukirchen/Renz/Keck (F a 37/38)

Maße: H 205, B 75 (Gesims 93, Sockel 91)

Typus: Stele

Material: Muschelkalk

Datierung: 1809



Beschreibung: Breite, auf dem Boden stehende, hochrechteckige und aus einem Block gearbeitete Muschelkalkstele mit Giebelabschluss und plastischem Schmuck. Ein Profil verbindet den hohen Sockel mit dem verjüngten Schaft; ein breiter umlaufender Rand, ein Falz und die Andeutung von geschlitzten Schraubenköpfen in jeder Ecke markieren das Schriftfeld. Den profilierten Architrav mit Inschrift bekrönt ein gleichseitiges Giebeldreieck mit breitem Randschlag und fein gespitztem Innenfeld. Der Ar-

chitrav bildet die Liegefläche für diverse Vanitassymbole: In der Mitte ein Knochen und ein Totenschädel im Dreiviertelprofil, rechts ein schräg gestelltes Stundenglas, links eine nach unten gekehrte Lebensfackel. Vor der Giebelspitze schwebt ein fein ausgearbeiteter Schmetterling. Alle Symbole sind sehr plastisch gearbeitet. Die Höhe (45 cm), die Beschädigungen bzw. die Bearbeitung des Sockels (zur Hälfte gestockt) und die fühlbar geglättete Rückseite deuten auf eine ehemals frei stehende Stele hin.

Inschriften: Architrav: unleserlich; Schriftfeld: „Hier ruhet/HERR IOHANN IACOB CHRISTIAN EGEN./des geheimen Raths und PfarrPfleger allhier./geboren zu Harburg d. 2. Febr. 1737./gestorben d. 26. Febr. 1809/Alt: 72. Jahre und 24 Tage/zum Denkmal gesetzt/von seiner Gattin/CHRISTIANA MARGARETHA geb. KICK/Erdenwaller!/Weile mit Andacht an diesem Grabhügel./Hier schlummern die Gebeine eines Edlen./Er war Freund Gottes und der Menschen./Bescheiden. Weise. Seine Seele ohne Falsch./Im Greisenalter jugendlich heiter und froh./Stütze des Armen. Verehrer des Verdiensts./Zärtlicher Gatte. Selbst kinderlos doch/der wärmste Kinderfreund. Mit Innbrunst/und kindlichem Sinne hangend an dem/Mutterbusen der Natur./Opfere, Wanderer, seiner Asche eine/Zähre des Danks, und gehe hin/und werde, wie Er war.“

Biografie: Johann Jakob Christian Egen (2. 2. 1737–26. 2. 1809) stammte aus Harburg an der Wörnitz bei Donauwörth. 1772 heiratete er Christiana Margaretha Kick (12. 5. 1748–15. 2. 1829), die Tochter des Geheimen Rats und Pfarrpflegers Johann Christoph Kick. Das Ehepaar hatte keine Kinder. Seit 1794 war Egen, der auch dem Geheimen Rat angehörte, Pfarrpfleger. 1804 trat er in den Ruhestand.¹¹

Zustand: Befriedigend.

Schäden: Am Sockel großflächiger Substanzverlust durch mechanische Einwirkung, Mauerwerksanschluss teilweise ausgebrochen.

Maßnahmen: Zunächst erfolgt eine manuelle Reinigung von biogenem Bewuchs und anderen Verschmutzungen mittels kleiner Bürsten, Holzspatel, Skalpelle und unter zurückhaltender Verwendung von Wasser, um die Mikroflora, auch im Gesteinsinneren, nicht allzu sehr zu stimulieren. Eine Entsalzung und Festigung ist nach derzeitigem Kenntnisstand nicht notwendig. Für notwendige Anböschungen und Kittungen werden Kalktrassmörtel eingesetzt. Da keine größeren Fehlstellen ergänzt werden

müssen, ist die eindeutige Form des Epitaphs auch ohne kleinteilige Steinerergänzungen sehr gut ablesbar. Notwendige Retuschen erfolgen durch lichtechte Pigmente. Die korrodierten Versetzanker haben zu Schäden am Stein geführt. Sie werden durch Edelstahlanker ersetzt, deren Größe auf das statisch notwendige Minimum reduziert ist. Das Epitaph sollte mit 5 bis 10 cm Abstand zur Mauer aufgestellt werden, um weiteren Feuchtigkeitseintrag von der Rückseite bzw. von der Tropfkante der Mauer aus zu vermeiden.

4. Grabmal des Kaufmanns Johann Philipp Wißhack

Lage: Nördliche Friedhofsmauer, links hinter

Grabstätte Eisele (F a 4)

Maße: H 163, B 75 (63), T 10 (13)

Typus: Stele

Material: Muschelkalk

Datierung: 1811



Beschreibung: Breite, auf dem Boden stehende, hochrechteckige Muschelkalkstele mit Giebelabschluss und plastischem Schmuck. Der Schaft ist zwischen einem breiten hohen Sockel und einem profilierten Architrav zurückgesetzt. Ein umlaufender Falz und die Andeutung von geschlitzten Schraubenköpfen in jeder Ecke markieren das Schriftfeld, das dicht mit kleinen, wenig tief eingehauenen Lettern in barockem Schrifttyp bedeckt ist. Das mit Randschlag versehene Giebelfeld und der plastische Schmuck sind aus einem Stück gearbeitet. Dem trapezförmigen Giebel ist eine Melancholia-Figur vorgelagert: Sie liegt auf einem Tuch, das durch einen am oberen Rand des Giebels ausgearbeiteten Ring gezogen ist, und stützt, den Kopf eingehüllt, ihren linken Ellbogen auf einen Totenschädel. Mit ihrer Linken bedeckt sie ihr linkes Auge; in der Rechten hält sie eine gesenkte Fackel. Die linke Seite des Trapezes schmückt eine verzierte Vase, aus der eine Flamme züngelt.

Inscript: „Ihren theuren, vollendeten Eltern,/ Herrn Johann Philipp Wißhack, des großen R: u. Kauffman/gest. d: 12. Maerz 1780 Alter 45 Jahr, 5 M. 22 Tage/Herrn Gottfried Samuel Rock Stadtger. Ass. u. Kauffman/gest. 25. October 1796 Alter 47 J. 8 M. 21 T./– und –/Frau Anna Magdalena, gebohrene Faulhaber/gest. 29. August 1811, alt 68 J. 10 M./weihen/dieses Denckmal zaertlicher ewig dauernder Liebe/Ihre danckbaren Kinder/Laengst seydt Ihr dem trauten Krais entnom[m]en,/den die treue Liebe im Ende schloß [?]/Laengst schon walt Ihr in dem Chor der From[m]en,/Aller Erdennoth auf ewig los!/Doch nie wird aus unsern Herzen schwinden/Euer Bild, Ihr Theuren! – frisch und neu/Stehts vor unsrer Seele! Wir empfinden/Daß die Liebe unvergenglich sey./Ja, sie dauert ewig! – Alle Bande, die der Tod im Erdental zerreißt,/werden neu geknüpft im schönern Lande,/Wo die ewig[e] Freudenquelle fließt.“

Biografie: Johann Philipp Wißhack (18. 9. 1734–12. 3. 1780) war seit 1769 Eigentümer des alteingesessenen Handelshauses Wißhack (Marktplatz 38). Seine zweite Frau Anna Magdalena Faulhaber (26. 10. 1742–29. 8. 1811), Tochter eines Ingenieurs und Artillerie-Lieutenants aus Ulm und den Quellen nach eine gestandene Persönlichkeit, heiratete nach Wißhacks Tod 1780 den Kaufmann Gottfried Samuel Rock (2. 2. 1749–25. 10. 1796), Sohn eines Präzeptors aus Besigheim.¹² Die Tochter Dorothea Sibylle Friederike Wißhack (1780–1846) heiratete 1813 den Kaufmann Gottfried Wilhelm Graner (1773–1867)¹³,

der im selben Jahr mit ihrem Stiefbruder Christoph Gottfried Rock (1783–1840) die bedeutende Blech-(Spielzeug-)Fabrik „Wißhack und Comp.“ gründete (die als Fa. Rock & Graner 1904 in Konkurs ging).

Zustand: Gut.

Schäden: Oberer Rand des Giebels abgeschlagen oder durch Frosteinwirkung abgesprengt, ca. ein Drittel der Sockelzone über die gesamte Breite vermutlich durch mechanische Einwirkung abgeschlagen, Sockel links in voller Tiefe gesprungen, kleinere Abplatzung an Unterkante des Schriftfeldes, starker Flechtenbewuchs.

Maßnahmen: Siehe Grabmal Egen.

Ausgewählte Grabmale der Grabfelder A und B

5. Grabmal der Familie Ilg

Lage: Grabfeld A, Nr. 1/2, direkt beim

Haupteingang an der Ulmer Straße

Maße: H 360, B 155 (227), T 75

Typus: Ädikula

Material: Muschelkalk, Carrara-Marmor

Datierung: 1909



Beschreibung: Markanter Blickfang der durch ihre Größe und künstlerische Qualität gleichermaßen beeindruckenden Ädikula ist die lebensgroße Skulptur des an die Türe klopfenden Christus aus Carrara-Marmor. Die Grabstätte wird von einer repräsentativen Einfassung mit Relief (Schlange und Kelch) und das Grabmal flankierenden Vasenaufsätzen (Pflanzschalen) mit Kupferabdeckung umgeben. Das Grabmal wurde vom Münchner Bildhauer Ulrich Langenegger sen. geschaffen (geb. 1861 in Gais/Kanton Appenzell, Schweiz, seit 1884 an der Münchner Akademie, 1888 eigenes Atelier, 1921 nach St. Gallen; der Sohn Ulrich L. jun., geb. 1889 in München, war ebenfalls Bildhauer und zog 1922 nach Dillingen a. d. Donau).¹⁴

Inschriften: „FAMILIE ILG“ (Architrav); „SIEHE ICH STEHE AN DER/TUERE UND KLOPFE AN“ (Türsturz); „U. LANGENEGGER/MÜNCHEN“ (am Sockel rechts).

Biografie: Karoline Kreh geb. Hildenbrand (3. 12. 1850–25. 7. 1909) war Witwe eines Fabrikanten aus Faurndau bei Göppingen. Ihre Tochter Emilie (28. 8. 1872–18. 2. 1947) heiratete den praktischen Arzt Dr. med. Fritz Ilg (5. 4. 1869–26. 6. 1955), in Biberach ansässig seit 1900, dessen Praxis sich im Eberbacher Hof befand. Tochter Julie (1. 9. 1897–15. 8. 1976) wurde als Letzte im Familiengrab beerdigt.

Zustand: Gut.

Schäden: Setzungen (Einfassung), korrodierter Anker und Abplatzung (Rückseite).

6. Grabmal des Oberlehrers und Biberacher Ehrenbürgers Johann Adam Kuhn

Lage: Grabfeld B, Reihe i, Nr. 7

Maße: H 175, B 70, T 18 (26)

Typus: Stele

Material: Quarz

Datierung: 1964

Beschreibung: Schlichte hochrechteckige Stele aus gespitztem rötlichem Quarzgestein an zweifachem Sockel mit aufgedübelten Bronzelettern.

Biografie: Johann Adam Kuhn (30. 1. 1860–12. 2. 1932), im dem Münsinger Truppenübungsplatz geopferten Albdorf Gruorn geboren, war von 1885 bis 1925 Lehrer an der Evangelischen Volksschule. In vielen Biberacher Vereinen wirkend, verfasste er wichtige lokalgeschichtliche Werke¹⁵ und wurde für seine Verdienste 1930 zum Ehrenbürger ernannt. Neben ihm beerdigt wurden seine Frau Luise geb. Trummpp



(19. 6. 1862–6. 6. 1943), seine Tochter Rosa Miller (6. 3. 1887–17. 7. 1967) und sein Schwiegersohn Karl Miller (13. 5. 1882–5. 2. 1964).

Zustand: Gut.

Schäden: Keine.

7. Grabmal des Unternehmers Julius Heiss

Lage: Grabfeld B, Reihe a, Nr. 7

Maße: H 186, B 65 (100), T 11 (19)

Typus: Stele

Material: Diabas

Datierung: 1938

Beschreibung: Die hohe, schlanke und ehemals polierte Diabas-Stele mit abgesetztem Rundbogenabschluss auf zweifachem Sockel ist in Material und Gestaltung typisch für die Jahre um 1940. Dies trifft auf die erhabene Schrift (Fraktur) auf Schriftfeld ebenso zu wie auf das bekrönende aufwendige Wappen mit Kreuz im Hochrelief.



Inskrift: „Julius Heiss/* in Biberach 22. 4./1854
† in München/6. 3. 1938 Consul von/Cuba. Nach
40jäh/iger erfolgreicher/Tätigkeit im Aus-/land, als
guter/Deutscher wieder/in die Heimat zu-/rückge-
kehrt R.I.P.“

Biografie: Der gebürtige Biberacher Julius Heiss
(22. 4. 1854–6. 3. 1938) war erfolgreicher Unterneh-
mer im englischen Nottingham und Ehrenkonsul von
Kuba. Der Schützenbatzen-Stifter des Jahres 1901
war der Ur-Großneffe des ersten Schützenbatzen-Stif-
ters Christoph Jakob Heiß (1779).¹⁶

Zustand: Gut.

Schäden: Keine.

Positiver Gemeinderatsbeschluss

Der Biberacher Gemeinderat hat inzwischen der
Inventarisierung des Evang. Friedhofs und der Kon-

servierung von zunächst sieben besonders gefährde-
ten Epitaphien aus Molassesandstein zugestimmt. Un-
ter Maßgabe der Bereitstellung entsprechender Haus-
haltsmittel werden die Arbeiten im 1. Halbjahr 2003
ausgeführt. Möglicherweise kann bereits im 2. Halb-
jahr auch der Kath. Friedhof inventarisiert werden.
Ein entsprechender Antrag zu den Haushaltsberatun-
gen Anfang Dezember wurde gestellt. An die anschlie-
ßende Publikation der beiden Friedhofsinventare in
einem Band der von den Städtischen Archiven he-
rausgegebenen „Biberacher Studien“ ist gedacht.

Anmerkungen

- 1 Vgl. „Historische Friedhöfe“. Faltblatt des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Bonn o. J.
- 2 Dies geschah auch in Biberach. Vgl. Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Donaukreis. Oberamt Biberach. Esslingen 1909, S. 58 u. 62–64.
- 3 Vgl. Dieter Stievermann (Hg.): Geschichte der Stadt Biberach. Stuttgart 1991; auch für die Folgenden.
- 4 Richard Preiser: Biberacher Bau-Chronik. Biberach 1928, S. 132–136.
- 5 Dipl.-Restaurator (FH) Frank Eger, Balingen: Konservierungskonzept für die Epitaphie des Evangelischen Friedhofs, dem entsprechende Angaben zu den vier ausgewählten Epitaphien entnommen sind.
- 6 Städt. Archive Biberach, Registratur; Hansmartin Decker-Hauff: Von der Reichsstadt zur Oberamtsstadt. In: Gerd Maier: Biberach. Geschichte und Gegenwart. Stuttgart 1972, S. 7–17, s. S. 15 f.; Bildnis im Braith-Mali-Museum (1911) nach dem Familien-Epitaph in der Heilig-Geist-Kirche.
- 7 Die Identifizierung des Wappens ist nicht gesichert. Christoph Martin Wieland (1733–1813). Leben und Wirken in Oberschwaben. Ausstellungskatalog. Weißenhorn 1983, S. 19.
- 8 Kunst- und Altertumsdenkmale (wie Anm. 2), S. 64.
- 9 U. a.: Thomas Adam Wieland d. Ä. (1653–1729), seit 1693 Pfarrer in Oberholzheim, Großvater Christoph Martin Wielands.
- 10 Städt. Archive Biberach, Registratur; Christoph Martin Wieland (wie Anm. 7), S. 19.
- 11 Evang. Dekanat Biberach, Familienregister A, 231; Eugen Eisele: Die Familien Eben und Egen in Biberach. In: Zeit und Heimat 1/1961.
- 12 Städt. Archive Biberach, Registratur; Evang. Dekanat Biberach, Familienregister B, 884; Braith-Mali-Museum: Stadtgeschichte. Ausstellungsführer. Biberach 2002, S. 126.
- 13 Vgl. Liegetafel Grabstätte Graner (J a 13/14/15/16).
- 14 Mitteilung des Stadtarchivs München vom 14. Mai 2002.
- 15 Die beiden bekanntesten Werke sind: Chronik der Stadt Biberach 1800–1914. Biberach 1927. Neuauflage Biberach 2000; Bedeutende Biberacher. Biberach 1929.
- 16 Städt. Archive Biberach, Registratur; Fritz Kolesch u. a.: Das Biberacher Schützenfest. Biberach 1999, S. 167.

Bildnachweis

Alle Abbildungen von den Autoren.